

# Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 92

Sonntag, den 16. November 1924

49. Jahrgang

## Eine traurige „Ehrenrettung“.

Der neuernannte Minister für Bergwerke und Wälder Herr Dr. Gregor Žerjav hielt am Montag, dem 10. I. M., im großen Saale des Ljubljanaer Kasino eine große Rede vor den Ljubljanaer Demokraten, in der uns eine Stelle besonders beachtenswert erscheint. Sie lautet in deutscher Uebersetzung:

Und wie haben unsere „großen Slowenen“ (die Klerikalen) das Deutschtum gefördert? Die Regierung des Herrn Korosć hat mit den Deutschen jeden Tag irgendein neues Kompromiß geschlossen. Vor allen wichtigeren Schulerrungenschaften, die wir beim Umstürze bekamen, begann Blatt um Blatt abzufallen und eröffnet wurden neue magyarische Schulen und Gymnasien und deutsche Schulen und Gymnasien in der Wojwodina und anderswo. Was der Deutschen Herz nur verlangte, das bekamen sie vom slowenischen und jugoslawischen Unterrichtsminister. (Skandal!) Man kann sagen, daß die Klerikalen dem Deutschtum wieder die Köpfe gehoben haben. Die Deutschen werden einsehen müssen, daß sie einen Fehler gemacht haben, als sie sich unterfingen, sich in unsere inneren Streitigkeiten einzumischen, die weder die Deutschen noch die Türken das geringste kümmern. Eine Politik, die ihnen das erlaubt oder sie sogar dazu ermuntert, ist anational und schädlich. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir sind dem Herrn Minister Dr. Žerjav eigentlich verbunden, daß er gleich bei seinem ersten Auftreten im beginnenden Wahlkampf auch uns Deutsche bedachte und seine uns wohlbekannte Gesinnung gegenüber der deutschen Minderheit dieses Staates ehrlich und öffentlich kundtut. Wer sich bisher darüber nicht ganz klar war oder in himmelblauem Optimismus glaubte, daß die fortschreitende Zeit Wandel ge-

schofft haben könnte, lebe er nun im ehemaligen Krain oder in der ehemaligen Südstetermark, den wird die Lektüre dieser Stelle in der Ministerrede gründlich belehren und seiner Stimmfugel von dieser Seite her den entsprechenden Abstoß geben.

Hat sich der Herr Unterrichtsminister a. D. Dr. Korosć wirklich so grausam verfehlt durch sein Entgegenkommen gegenüber den Deutschen und Magyaren, wie es der aktive Minister Dr. Žerjav glauben machen möchte? Nein! Nicht im geringsten! Da müssen ihm wir Deutsche die nationale „Ehrenrettung“ schreiben. Es tut uns natürlich leid darum, aber wir denken, daß auch im Guten niemand Unrecht geschehen soll. Dr. Korosć ist uns im Unterrichtsministerium ungefähr so entgegengekommen, wie uns Dr. Žerjav entgegengekommen wäre, wäre er der große Schulmeister gewesen. Vielleicht nicht so erquickend aufrichtig, aber im Wesen genau so, jedenfalls viel weniger, als uns ein serbischer Minister entgegengekommen wäre. Das steht fest, darüber gibt es keine Illusionen. Daß in der Wojwodina neue Schulen und Gymnasien eröffnet wurden, das ist eine Behauptung, die nicht richtig ist. Die Schwaben haben ihre Schulen und ihre paar Gymnasien schon früher gehabt. Herr Minister Žerjav müßte das in dem Augenblicke verzeihen können, in dem er sich zur Würdigung der Tatsache herbeiläßt, daß die Zahl der deutschen Staatsbürger in Jugoslawien nicht viel hinter der Zahl der slowenischen zurücksteht, daß aber die Deutschen an Schuleinrichtungen nur einige wenige Prozent dessen haben, was die Slowenen selbstverständlich besitzen. Entrüstete Empörung an allen Enden über die Annahme eines solchen Vergleiches? O ja, wir wissen ganz gut, daß mit sehr ungleichem Maß gemessen wird und daß wir nicht zu den „regierenden“ Nationen gehören. Aber wir lesen in der Verfassung, daß vor den Gesetzen alle Staatsbürger gleich sind. In aller Be-

scheidenheit lesen wir das. Also auch von den Schulfestsetzungen! Oder nicht? Nein, nicht! Dem Schulfestsetzer der Schwaben hat auch Minister Dr. Korosć nicht abgeholfen. Die so notwendige Lehrerpräparandie, die von einem früheren serbischen Unterrichtsminister schon zugestanden war, hat er, der Slowene, abgelehnt. Eines hat er, das ist getan und ihm nicht allzuhoch anzurechnen, weil es in jedem Kulturstaate eine Selbstverständlichkeit ist bezw. in einem Kulturstaate überhaupt niemals auf die Tagesordnung kommen könnte. Er hat für die Wojwodina erlaubt, daß die deutschen Eltern die Nationalität ihrer Kinder selbst bestimmen können. Für die Wojwodina hat er das erlaubt. Was Slowenien anbelangt, hat er sich als echter Slowene nach dem Herzen des Minister Dr. Žerjav erwiesen. Was wahr ist, ist wahr. Trotz der täglichen Anstrengungen der deutschen Abgeordneten hat er die Aufhebung der bekannten Verordnung täglich abgelehnt. Die täglichen Kompromisse, von denen Minister Dr. Žerjav spricht, waren tägliche Ablehnungen. Um die Eröffnung der künstlich verhinderten 1. Klasse der deutschen Mädchenbürgerschule in Maribor ging ein wochenlangender Kampf. Die Klasse wurde trotz allem Einschreiten des Deutschen Klubs und trotz allen Vermittlungen (Ministerpräsident Davidović) eiskalt abgelehnt. Dr. Korosć riskierte wegen dieser einen Mädchenklasse den Bruch mit dem Deutschen Abgeordnetenklub. Es fragt sich sehr, ob dem Herrn Minister Dr. Žerjav an seiner Stelle und unter den gleichen Verhältnissen eine derartige Hartnäckigkeit dafür gestanden wäre.

Also mögen sich Minister Dr. Žerjav und seine Demokraten beruhigen und keine Kopfschmerzen über das Slowenentum des Dr. Korosć haben. Der jugoslawische Unterrichtsminister Dr. Korosć hat sich — das muß man ihm lassen — den Deutschen gegenüber als echter Slowene in des Wortes bekanntester Bedeutung erwiesen. Nochmals: Die

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin.

Vierter Teil der Weltumseglung. — Durch Australien.

### Die Königin des Südens.

Die Neuseeländer sagen Sydney, die Victorianer Melbourne, aber die Südaustralier lächeln nur — denn sie wissen, es ist Adelaide. Und weise sind sie.

Sydney ist groß, kalt, erinnert an Amerika. Fast gepuderte Frauen, weißgetüncht wie eine Stallwand und dann die Lippen darauf wie Himbeeren aus der Presse, überauffallende Böden, zu hochragende Bauten; zu viel von allem, selbst von Buchten, denn jeder Sydneybewohner fragt zuerst:

„Ja, was sagen Sie denn zu unserm Hafen?“

Und Gnade dem, der vor Entzücken nicht wenigstens die Augenlider umkippt.

Solide sind die Frauen Sydneys, grundsolide. Ich dachte mir in der Elektrischen oft, daß ich, wenn sich eine zufällig auf mich setzen würde, einer Straße gleichsehen dürfte — nach dem Vorbeizug der Schotterwalze. Die Männer wirken wie Pfeiler. Nur wer einen Samstag nachmittags in einer australischen Stadt mitgemacht hat, versteht, warum die Nichtalkoholiker wie die Apostel umherwandern und zur Zeit und Unzeit predigen. Die verderbliche Art des Bartrinkens, bei dem einer immer auch für einen „Trunk“ für alle anderen in der Kneipe brüllt, die später auch „returbrüllen“ müssen, wie es in der Trinker Sprache heißt, trägt Schuld

baran. Ein Glas schadet niemand und macht niemand erheblich ärmer, aber sieben oder acht verschiedene Getränke stellen die Sache in ein anderes Licht. Trotz dieser Kritik aber sind die Australier sonst liebe, entgegenkommende Leute, unvergleichlich angenehmer als die Nordamerikaner und wenn die Behörden auch „Chikanieren“, so tun sie es in sehr höflicher und nicht in blutfaugender Weise.

Schön ist die Umgebung von Sydney, die weitere. Der große Nationalpark mit allen einheimischen Vögeln und Bäumen; die bewunderten Jenolangroiten voll Tropfsteingebilden und besonders die blauen Berge, die vielbewunderten; auf denen immer ein feiner, tiefblauer Dunst liegt. Farne, durch die goldig das Sonnenlicht bricht; jäh abfallende Felsen, dichter Busch — das und zahlreiche Wasserfälle sind die Wunder dieser Berge. Unten, am Ende der Ebene liegt Sydney um den wirklichen schönen vielbuchtigen Hafen, gegen den die mächtigen Wogen in hohen Sturzwellen schlagen und an dessen Strand man seltsame Muscheln findet.

Von Neuseeländes gelangt man über endlose Ebenen voll zerstreuter Eucalypten, wandernder Rinder- und Schafherden und teilweise abgeholzten Busches nach Victoria, dem jüngsten Staate Australiens und der Hauptstadt Melbourne, am Jarrastrom gelegen. Die Stadt wirkt ganz englisch und war mir sympatischer als das mehr amerikanisierte Sydney. Die Straßen gehen, da hinauf, dort hinab und gewähren unerwartete Durchblicke. Sydney ist Handel, Melbourne Kultur — so sagt man. Hinter der Stadt kommen Hügel, dann

Berge, das schöne Gippsland, wo man noch Känguruhherden findet und andere Scholungsbezirke. Näher dem Süden ist es aber schon kühler.

Dann bestiegt man wieder das Dampfroß und verbringt neuerdings achtzehn oder neunzehn Stunden im überfüllten Abteil. Ein Mitreisender legte sich flach auf den Boden und ein alter Herr bot mir an, meine Beine auf den verlassenen Sitz zu legen was, trotz meiner Kürze und trotzdem ich die Kniee bis an den Mund zog, kaum ging; aber was tut man nicht, wenn's kalt ist und man den Sweater eingepackt hat? Bald aber spürte ich gegen jenen Teil, der unnehmbar bleiben muß, einen unangenehmen Druck. „Hat der Mann aber Klumpfüße!“ dachte ich und zog mich noch mehr zusammen. Vergeblich! Den Halswirbel verrenkend, sah ich mich um. Der Graubart betrachtete mich als Rissen! Und wie sehr ich, um ein Absterben der einzelnen Glieder zu vermeiden, auch zu ewiger Umbrehung bemüht war, immer wieder glitt der Kopf in die ursprüngliche Lage. Moralisten mögen sagen, daß ich die Beine hätte herabziehen sollen. Schöner Vorschlag! Auf dem Boden schlief ein Mann und der einzige freie Platz für meine Füße wäre — seine Nase gewesen! Zur Dankbarkeit für mein „Rissen“ ließ mir der Graubart in dessen ein Zipfel seiner Wolledecke.

Morgen! Südaustralien! Ich rühre die Glieder, der Mann legt mir die ganze Decke und ich schaue, bis zur Nasenspitze eingewickelt, begeistert ins kalte Freie. Was für herrlicher Busch voll roter Ahornbäume, voll tiefarbtiger Wildfuchsen, voll weißstämmiger

„täglichen Kompromisse“ waren, besonders was die Deutschen in Slowenien anbelangt, tägliche Ablehnungen. Daß er den Schwaben in der Wojwodina im Rahmen des Gesetzes notdürftig und notwendigerweise und weniger als ein Erbe entgegen kam, das kann ihm in den Augen der slowenischen Demokraten wohl kaum schaden. Die Wojwodina ist weit weg und es leben halt noch Hunderttausende von Deutschen auf ihren gesegneten Göttern und zahlen ihre Steuern, und das nicht knapp.

Dr. Koroscec war und ist ein echter Slowene. Da können die slowenischen Demokraten ganz beruhigt sein. Es gab auch andere Dinge, die im Interesse der Gerechtigkeit und des Ansehens des Staates zu erledigen gewesen wären, nicht bloß Schulen, die wir Deutsche in Slowenien nicht bekommen. Auch in diesen Dingen war er ein echter Slowene. Wenn schon die Serben einverstanden waren, dann kam noch immer das Haupthindernis: Dr. Koroscec.

Wir schreiben ihm diese „Ehrenrettung“. Seine nationale Ehrbarkeit soll nicht auf unsere Kosten erblassen. Er verdient die Vorwürfe des Ministers Dr. Brjaj nicht im geringsten. Was wir aber zu dieser nationalen „Ehrenrettung“ denken, über den Angreifer sowohl als über den Angegriffenen, das ist freilich eine Sache für sich.

## Reklamiert euer Wahlrecht!

Am Montag, dem 10. d. M., ist der königl. Erlass verlaublich worden, demzufolge das Parlament aufgelöst wurde und die Neuwahlen für Sonntag, den 8. Februar 1925, ausgeschrieben werden. Bei den Parlamentswahlen des Jahres 1923 und bei den heutigen Gemeinderatswahlen wurde die Erfahrung gemacht, daß viele deutsche Staatsbürger nicht in den Wählerverzeichnissen waren, trotzdem sie das unzweifelhafte Wahlrecht besaßen. Das kam einerseits daher, daß gefälschte unzulässige Streichungen und Auslassungen stattfanden, andererseits daher, daß sich die einzelnen Wähler nicht rechtzeitig von der Tatsächlichkeit ihres Wahlrechtes überzeugten. Wie immer man sich schließlich zu der gegenwärtigen politischen Lage stellen mag, notwendig ist es auf jeden Fall, daß sich jeder wahlberechtigte Staatsbürger um die Wahrung seines Wahlrechtes kümmert und sich seines Rechtes nicht berauben läßt, nirgends und von keiner Seite, zumal ihm seine staatsbürgerlichen Pflichten ja vollgerüttelt auferlegt werden.

Eucalypten; was für Kesselfläume an allen Abhängen, frühhebeladen, goldschimmernd; was für feinsandige, blaue Berge dahinter und in der Ferne, unten im Tal, das Meer. Wir fuhren über den Murraystrom, dem berühmten und eine Stunde oder zwei später an unzähligen gartenumringten Häuschen vorüber. Jemand sagte „das ist Adelaide!“ und meine Köpfe im Schwanz des Zuges den Augen der Behörden und der Allmacht der Vorführung überlassend, stieg ich aus, glitt durch die sich kühlenden, drückenden Reisenden hindurch dem Ausgang zu, verschwand um eine Ecke. Ich erwähne besten, weil es meine Freunde so in Erstaunen versetzte. Miß W. erwartete mich, glaubte aber nicht, daß ich so stiegsbewußt davonlaufen würde und verfolgte mich fälschlich in den Gepäcksaal, in der trügerischen Erwartung, daß ich mich in Liebe nach meinen Weidenbegleiterinnen umsehen würde. Das tue ich nie bevor ich nicht weiß um wieviel Geld und wie ich sie am besten in meine Nähe schaff. Hier sei noch bemerkt, daß ein Korb verloren ging, weil er nur — eine japanische Adresse trug; die Bahngesellschaft, die meine kleinen Eigenheiten nicht kennt, telegraphierte gebulbig die Strecke ab und der Ausreißer erschien auch, mit zerrissenen Ohren. Damit aber in Zukunft der Korb nach mir rufen möge, schenken wir die Damen vom „Register“, der größten Zeitung, einen neuen Koffer und malten meinen Namen in fetten Buchstaben darauf.

Wie wahr es ist, daß wir Menschen, Orte nach den engsten, persönlichsten Erfahrungen beurteilen! Für

Wir machen besonders unsere Vertrauensmänner darauf aufmerksam, überall die Wählerverzeichnisse durchzusehen und streng darauf zu achten, daß alle Wähler eingetragen sind. Das muß unverzüglich geschehen und es ist kein Tag zu versäumen, weil die Reklamationsfrist nur 15 Tage läuft und am 25. November schon zu Ende geht. Wer bis zum 25. November nicht ordnungsgemäß eingetragen ist, kann nicht wählen und es ist immer außerordentlich peinlich, wenn hinterher Leute zu uns kommen und sich gewissermaßen darüber beschweren, daß sie um ihr staatsbürgerliches Recht gekommen sind oder darum gebracht wurden. Unsere Vertrauensmänner und jeder einzelne Wähler dürfen diese zunächstliegende Aufgabe nicht verschieben, denn sie verträgt absolut keinen Aufschub.

Ob jemand in die Wählerlisten eingetragen ist oder nicht, lehrt ein Einblick in die Wählerliste, welche nach § 5 des Gesetzes über die Wählerlisten beim Gemeindeamt und bei dem zuständigen Gerichtshof I. Instanz, ständig aufhängen; nach Absatz 2 desselben Paragraphen steht es jedermann frei, diese Listen zu jeder Zeit durchzusehen, abzuschreiben, zu veröffentlichen und in Druck zu legen.

Wenn nun jemand, der das Wahlrecht besitzt, bei Durchsicht der Wählerlisten sieht, daß er in die Wählerliste nicht eingetragen ist, daß er also sein Wahlrecht nicht ausüben kann, so steht ihm das Recht zu, sein Wahlrecht zu reklamieren, oder wie das Gesetz sagt, eine Richtigstellung der Wählerliste zu verlangen § 5, Abs. 2 WGG.

Wie ist nun bei dieser Reklamation vorzugehen? Hierbei müssen wir drei Fragen erörtern: 1. Wer kann reklamieren? 2. Wo ist zu reklamieren? 3. Wann ist zu reklamieren?

### Wer kann reklamieren?

Paragraph 5, Abs. 2, des obigen Gesetzes sagt ausdrücklich: „Jedermann, hat das Recht... eine Richtigstellung zu verlangen“. Daraus folgt ganz klar und deutlich, daß das Reklamationsrecht nicht allein auf den ausgelassenen Wähler beschränkt ist, sondern daß eine Reklamation jede beliebige Person einbringen kann.

Daraus erwächst jedem unserer Vertrauensmänner die besondere Pflicht, die Wählerlisten genau durchzusehen und alle jene unserer Wähler zu reklamieren, die nicht aufgenommen sind. Selbstverständlich soll das nicht heißen, daß sich alle anderen Wähler geruhig aufs Ohr legen und sich auf die Sorge des Vertrauensmannes verlassen können. Ein ganzer Mann sollte sich nicht darauf verlassen, daß andere sich um seine Rechte kümmern, sondern er soll, wie er in seinen sonstigen Verhältnissen Ordnung liebt, auch hinsichtlich seiner bürgerlichen Rechte Ordnung halten. Wenn er dazu kommt, von diesen Rechten Gebrauch zu machen, wird die entrüstete Erklärung, daß man sie ihm vor-

mit ist Adelaide der schönste Ort Australiens. Ich kann die Passionsfruchtlaube im Garten W.'s, die citronenduftende Eucalyptenart, den Affenwunderbaum daselbst nicht vergessen. Wie die „Wackelschwänze“ die australischen Eiskern verjagten! Wie die tiefgrünen Kokons der Danaus menippe ganze Ketten bildeten! Wie in der Mortaltaschlucht der Wind um die merkwürdigen Grassäume pfliff! Oh, der Auszug nach diesem Wasserfall! Hinauf durch Schluchten voll alten Strauchwerks und dann — über hohe Felsen — ein feiner Wasserfall, der kaum „klatsch, klatsch“ sagte. „Nicht viel Wasser,“ meinte ich, vorstichtig nicht zu verlegen. In dem Augenblick begann einer der echt australischen Sturzflüsse. Wir hatten „Großpapa“ den Familienshirt dabei gelassen und die Zeitungen um Kopf und Schultern halfen nicht viel. Bevor wir das Teehaus erreichten waren wir Bäche, Ströme — — „Wer sagt, daß es in Mortaltal wenig Wasser gibt?“ fragte man mich mit Augenzwinkern.

Ich sollte über Li Tsch Suai, meinen Götzen sprechen; sollte die gefährlichen Stufen erklimmen und über viele Köpfe hinabschauen! Meine Füße fühlten sich im ersten Stadium des Vertiberi, aber später sah sich die Sache nicht so schlimm an und ich schob den Götzen vor, so daß er und nicht ich, zum Mittelpunkt wurde. Er wanderte von Arm zu Arm nach dem Vortrag und grinste teuflischer denn je; eine Dame behauptete, er habe in ihren Armen gezittert. Vielleicht erkannte er eine ehemalige Ambeterin in vorgeschichtlichen Tagen — —

enthalten habe, diejenigen, die sie infolge ihrer eigenen Unachtsamkeit bestigen, durchaus keine Bewilligung einflößen. Genau so wenig, wie man im Grunde für denjenigen sonderliches Mitgefühl hegt, der in der letzten Minute auf den Bahnhof gestürzt kommt und den für ihn wichtigen Zug glücklich noch davondampfen sieht. Wenn irgend ein Gefühl in Frage kommt, so ist es höchstens das des Argers über eine mehr als persönliche Pflichtverletzung, weil sich eine solche für eine große Allgemeinheit schädigend und mitunter geradezu verhängnisvoll auswirken kann. Jeder Wähler soll sich also auch persönlich für sich und für seine engeren Freunde, für die letzten, damit er sie aufmerksam machen kann, davon überzeugen, daß er eingetragen ist. Es wird — das ist eine Lehre aus den letzten Gemeindevahlen — überdies notwendig sein, daß man knapp vor Ablauf der kurzen Reklamationsperiode noch einmal die Wählerverzeichnisse einseht, weil sich Fälle ergeben haben, wo Personen, die sich bei der ersten Einschreibung vorfinden, schließlich nicht in den Listen waren und daher nicht wählen konnten.

### Wo ist zu reklamieren?

Eine Richtigstellung der Wählerliste kann nach § 7 WGG. schriftlich oder mündlich unmittelbar beim Gemeindeamt oder, in diesem Falle aber nur schriftlich, beim Gerichtshof I. Instanz angebracht werden. Der Gerichtshof hat eine bei ihm eingebrachte Reklamation binnen 24 Stunden dem Gemeindeamte zur Amtsbehandlung zuzuschicken.

### Wann kann reklamiert werden?

Nach der Vorschrift des § 13 WGG ist die amtliche Revision der Wählerlisten erst nach den Wahlen vorzunehmen, wenn der Wahltermin zwischen den 1. Jänner und den 25. Feber fällt. Die Wahlen finden diesmal am 8. Feber statt, es wird also die amtliche Revision der Wählerlisten diesmal erst nach den Wahlen stattfinden, so daß mit einer solchen für die Wahlen nicht zu rechnen ist. Es bleibt nur die Vorschrift des § 12 WGG übrig, nach welcher Richtigstellung der Wählerlisten nach Auszeichnung der Wahlen nur noch 15 Tage nach Veröffentlichung des Erlasses über die Wahlauszeichnung gefordert werden können. Es können daher Reklamationen, wenn sie noch für die am 8. Feber stattfindenden Wahlen gelten sollen, nur noch bis 25. November 1924 eingebracht werden. Jede Reklamation, die nach dem 25. November 1924 eingebracht würde, hätte für die Wahlen vom 8. Feber keine Wirksamkeit, auch wenn ihr stattgegeben würde, sondern erst für die nächsten Wahlen.

### Wie reklamiert man?

In dem Reklamationsgesuche ist der Nachweis zu führen, daß der Reklamant das Wahlrecht besitzt. Das heißt, er muß nachweisen, daß er allen jenen

Ich mußte da und dort sprechen, flog von Einladung zu Einladung, erhielt Tee im Bett am Morgen und einen Schlaftrunk am Abend. Auch eine Wärmflasche, bis sich Annie eines Abends im Gefäß daraufsetzte und wir einen „heißen See“ im Bett hatten. Der „Register“ gab mir Koffer und Lob und im Ganzen war es gut, daß ich nach zehn Tagen weiterreisen mußte, sonst wäre ich an der in England gefährlichsten Krankheit des „Schwellkopfes“ erkrankt.

In Melbourne sollte ich auf der Rückfahrt die dortigen Blätter aussuchen. Morgens fand ich nur einen Schriftleiter und nachmittags ließ mich der „Argus“ nicht aus seinen berückelten Augen. Er fütterte mich und begoß mich mit Tee, gab mich aber nicht an andere Blätter weiter, bis mir Uhr und Gewissen sagten, daß ich nur eine halbe Stunde Zeit hatte mein Schiff (auf dem das Gepäck zum Glück schon stand) zu erreichen. Nun stieg ich in den unrichtigen Wagen ein und später, aus dem richtigen Wagen an der unrichtigen Stelle aus und raste, sieben Minuten vor Abgang, erst eine lange Straße entlang, ohne selbst da genau zu wissen, wo das Schiff war. Um vier Uhr sauste ich um die Hafenecke, gerade als man die Landungsbrücke abbaute. Kein Känguruh sprang weiter als ich in diesem Augenblick.

„Fffff fffff fffff“ stieß ich den letzten Atem aus und sank dem Schiffsteward in die Arme — —

So verließ ich auf dem „Moeraki“ Australien — — —

Deutsche Wähler, kümmert Euch um Euer Wahlrecht!

Bedingungen entspricht, an die das Gesetz das Wahlrecht knüpft. Diese Bedingungen sind: nach dem Gesetz über die Wählerlisten (§ 1, Abs. 3): 1., daß er wenigstens sechs Monate in der betreffenden Gemeinde wohnt, nach dem Gesetz über die Wahl der Abgeordneten (WS) 2., daß er das 21. Lebensjahr überschritten hat und 3., daß er Staatsbürger des Königreiches SHS ist (§ 9).

Alle diese Umstände müssen, wie § 7 WS sagt, mit vollgültigen öffentlichen Urkunden belegt werden. Es taucht daher die Frage auf,

**welche Dokumente beschafft werden müssen und wo.**

Die Urkunde für die Bedingung 1 hat das betreffende Gemeindeamt auszustellen, bezw. in Städten das politische Meldeamt. Bedingung 2 ist durch einen Taufschein, den das zuständige Pfarramt ausstellt zu belegen. Bedingung 3 bestätigt der Heimatort den das zuständige Gemeindeamt ausstellt. Alle diese Dokumente sind nach § 11 WS von den Behörden binnen 24 Stunden auszustellen und dürfen dafür keine Taxen oder Stempel eingehoben werden, doch muß auf ihnen vermerkt werden, daß sie zum Zwecke einer Wahlrechtsreklamation ausgestellt wurden.

Mit allen diesen Dokumenten belegt, überreicht der Reklamant das Gesuch dem Gemeindeamt oder dem Gerichtshof, welcher es innerhalb von 24 Stunden dem Gemeindeamt zuzustellen hat.

Im nachfolgenden die Muster einer derartigen Reklamation:

a) Županstvu občine . . . . .

(Name, Vorname, Stand, Wohnnung) star že nad 21 let, je državljan kraljevine SHS, je že nad 6 mesecev nastanjen v tej občini.

Dokaz: priloženo potrdilo župnega urada (ali rojstni list) domovnica in potrdilo tega županstva (policije) o bivanju.

Zahtevam, da se ga takoj vpiše v imenik skupščinskih volilcev te občine.

V . . . . . dne . . . . .

(Unterschrift: Name, Vorname, Stand, Wohnung.)

b) Županstvu občine . . . . .

Jaz (Name, Vorname, Stand, Wohnung) star že nad 21 let, sem državljan kraljevine SHS, sem že nad 6 mesecev nastanjen v tej občini.

Dokaz: priloženo potrdilo župnega urada (ali rojstni list), domovnica in potrdilo tega županstva (policije) o bivanju.

Zahtevam, da se me takoj vpiše v imenik skupščinskih volilcev te občine.

V . . . . . dne . . . . .

(Unterschrift: Name, Vorname, Stand, Wohnung.)

c) Županstvu občine . . . . .

(Name, Vorname, Stand, Wohnung) je nepravilno vpisan v volilnem imeniku za volitev v narodno skupščino pod tek. štov.

Glasom rojstnoga in krstnoga lista župnega urada, katerega prilagam, je moj pravi priimek . . . . .

Zahtevam, da se označeno nepravilnost popravi v volilnih imenikih.

V . . . . . dne . . . . .

(Unterschrift: Name, Vorname, Stand, Wohnung.)

Muster a) kann von unseren Vertrauensmännern behufs Reklamierung des Wahlrechtes anderer Wähler verwendet werden, während Muster b) dem einzelnen Wähler für die Reklamation in eigener Sache dienen soll. Muster c) ist anzuwenden, wenn der Name des Wählers unrichtig eingetragen ist. Darauf ist ein besonderes Augenmerk zu richten, da Wähler, deren Namen unrichtig eingetragen sind, bei der Wahl zurückgewiesen werden können.

Binnen fünf Tagen nach Ueberreichung des Gesuchs hat das Gemeindeamt seine Entscheidung zu erbringen und sie binnen einer weiteren Frist von fünf Tagen dem Reklamanten zuzustellen (§ 8 WS). Lautet dieser Bescheid abweisend oder wird in dieser Frist vom Gemeindeamt überhaupt kein Bescheid

erbracht, so hat der Reklamant das Recht, binnen weiteren drei Tagen (§ 8 WS) an den zuständigen Gerichtshof I. Instanz zu rekurrieren. Diesen Rekurs hat das Gemeindeamt binnen 24 Stunden an das Gericht mit den dazu gehörigen Akten zu übermitteln, das in längstens sieben Tagen nach Erhalt der Akten seine Entscheidung zu fällen hat (§ 10 WS). Eine solche Entscheidung ist rechtskräftig und gegen sie sind keine weiteren Rechtsmittel mehr zulässig.

Wir machen unsere Wähler darauf aufmerksam, sich diese Vorschriften genau einzuprägen und nach ihnen vorzugehen. Wer das Wahlrecht hat, in die ständigen Wählerlisten aber nicht eingetragen ist, muß, ohne zu zögern, seine Reklamation einreichen, die bis längstens 25. November 1924 beim Gemeindeamt oder beim zuständigen Gerichtshof I. Instanz eingebracht sein muß, da sie sonst für die Wahlen vom 8 Februar keine Geltung mehr hat.

Wenn der Reklamant bezw. der zu Reklamierende keinen Taufschein hat bezw. seine Beschaffung schwierig oder zur richtigen Zeit unmöglich ist, so muß trotzdem reklamiert werden, weil in einem solchen Falle auch ein anderes von einer Behörde auf Grund des Taufscheines ausgestelltes Dokument genügt, wie Schulzeugnis, Arbeitsbuch oder ein Militärdokument, das die Geburtsdaten enthält. Anstelle des Heimat Scheines genügt auch das Arbeitsbuch oder die Bestätigung von Seite der zuständigen politischen Behörde, daß der Reklamant jugoslawischer Staatsbürger ist. Selbsterständlich ist von solchen Erfordernissen nur in den unbedingt notwendigen Fällen Gebrauch zu machen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, ja nicht etwa die amtliche Revision der Wählerlisten abzuwarten, da diese nicht in der Zeit vom 1. bis 31. Jänner 1925 stattfinden wird, sondern erst nach den Wahlen.

**Reklamiert euer Wahlrecht!**

**Politische Rundschau.**

**Inland.**

**Die ersten Schritte der neuen Regierung.**

In politischen Kreisen herrscht großes Interesse für das Schicksal Radic' und der Radikalpartei. Es verlautete in Belgrad, der Regierung sei der Aufenthalt des Radic' bekannt und werden demnächst die notwendigen Maßregel ergriffen werden. Doch konnte man an offizieller Stelle nichts in Erfahrung bringen. Die Regierung hielt eine Ministerratssitzung ab, in der u. a. die 40 prozentige Begünstigung für den Lebensmitteltransport nach Slowenien, welche Begünstigung von der Slow. Volkspartei mißbraucht worden sei, aufgehoben wurde. Desgleichen wurde beschlossen, die Verordnung des früheren Kabinetts über die Einstellung der Liquidation der Provinzialregierungen Kroatiens und Slavoniens außer Kraft zu setzen und die Liquidierung in beschleunigtem Tempo durchzuführen. Sodann wurden die Minister Stanic' und Annovic' zu Vertretern der Regierung anlässlich der festlichen Eröffnung der Eisenbahnlinie Vels - Sij bestimmt. Der Sitzung des Kabinetts präsiidierte Nikola Pašić, was als Zeichen gilt, daß er gefundat sei und selbst aktiv die Wahlkampagne führen werde. Im Regierungspräsidium befanden sich eine Anzahl von Abgeordneten der Radikalen Partei und deren Ausschüsse ein, um sich über die Wahlkampagne zu erkundigen.

**Die Regierung beabsichtigt die Auflösung der HRS**

In den letzten Tagen wurde im Ministerrat die Frage der Anwendung des Gesetzes zum Schutz des Staates auf die HRS erörtert. Zu diesem Zweck wurden alle prominenten Persönlichkeiten des heutigen Regimes in Kroatien konsultiert. Schließlich wurde in der letzten Sitzung des Ministerrates einstimmig der Beschluß gefaßt, gegen die HRS das Gesetz zum Schutz des Staates anzuwenden und so ist es nicht ausgeschlossen, daß demnächst die Verordnung über die Auflösung der HRS ausgegeben wird.

**Eine Versammlung der Davidovic-Demokraten.**

Am 12. November abends hielt die Davidovic-Partei im Hotel „Imperial“ in Belgrad eine Vertrauensmännerversammlung ab, in der Davidovic eine längere Rede hielt, worin er die Entwicklung der letzten politischen Ereignisse schilderte. Diese Rede Davidovic' ist Gegenstand lebhafter Kommentare in allen politischen Kreisen. In Regierungskreisen verhehlt man nicht, daß diese Rede eine Abtückung nach links bedeute; man ist jedoch der Ansicht, daß Davidovic' damit keine größeren Ergebnisse erzielen wird, weil jene gemäßigteren Elemente in den Reihen der Davidovic-Demokraten, die auch bisher mit den gewissen taktischen Zügen der Politik Davidovic' nicht einverstanden waren, diesen in allen Stücken nicht Gefolgschaft leisten werden. In dessen wird in demokratischen Kreisen erklärt, Davidovic' habe die Ansicht der Majorität aller demokratischen Anhänger zum Ausdruck gebracht, die ja genaue Berichte über den ganzen Verlauf der Krise besitzen und ohnehin während der Regierungszeit Davidovic' damit unzufrieden waren, daß sein Kabinett nicht alle Ideen und Ziele, die sich die demokratische Partei gesteckt hatte, ins Werk gesetzt habe.

**Die deutschen Abgeordneten für die Ausgleichung der Ruhegehälter.**

Die Abgeordneten Dr. Moser und Schauer haben an den Finanzminister Dr. Stojadinovic' ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihn auf die Dringlichkeit der Ausgleichung der Bezüge der sogenannten Kronen-Pensionisten mit denen, die in Dinaren ihre Pension erhalten, aufmerksam machen. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß sich der Deutsche Abgeordnetenkreis während der ganzen Gesetzgebungsperiode um diese Ausgleichung bemüht habe. Es sei ein schweres Unrecht, daß zwei Kategorien von Pensionisten bestehen, von denen die eine, die Kronenpensionisten, nur ein Viertel dessen beziehen, was den anderen, die in Dinar ihre Pension erhalten, kaum für die notwendigste Fristung des Lebens genüge. Ein ausgearbeiteter Gesetzentwurf, der die Ausgleichung der beiden Pensionskategorien regelt, liege seit zwei Monaten im Finanzministerium. Angesichts der Auflösung der Skupshtina ersuchen die beiden Abgeordneten den Finanzminister, nichts unversucht zu lassen, um die schwere Lage der Pensionisten zu erleichtern.

**Ausland.**

**Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs in Oesterreich.**

Der Eisenbahnstreik in Oesterreich ist beendet. Am 12. d. M. abends fand eine neuerliche Zusammenkunft zwischen den Vertretern der drei Personalorganisationen der österreichischen Bundesbahnen mit den Delegierten der Generaldirektion statt, in welcher auf Grund der mit den Organisationen gepflogenen Verhandlungen und der dadurch erzielten Übereinstimmung die Hinausgabe der Weisung zur Wiederaufnahme des Verkehrs um Mitternacht vom 12. auf den 13. November beschlossen wurde. Durch die getroffene Vereinbarung ist nunmehr der Weg zur Verabschiedung der definitiven Besoldungsverhältnisse frei, so daß die Entlohnung der Bundesbahnbefriedigten den fortgesetzten Fluktuationen der Preise entzogen wird.

**Eröffnung der italienischen Kammer.**

Die Herbstsession der italienischen Kammer wurde am 12. November vom Präsidenten Rocca mit einem Nachruf für die verstorbenen Mitglieder eröffnet. Besonders warm gedachte er Matteottis und des erwordenen faschistischen Abgeordneten Cosalini. Während des Nachrufes für Matteotti waren auch die Giolittianer nicht im Saale anwesend. Sie motivierten ihr Fernbleiben mit dem Umstande, daß die Parteigenossen Matteottis an der Arbeit des Parlaments überhaupt nicht teilnehmen. Durch diesen Akt haben die Anhänger Giolittis ihre volle Solidarität mit dem oppositionellen Block bekunden wollen. Während die Mitglieder der Regierungsmehrheit vollzählig erschienen waren, war die Opposition ganz ferngeblieben. Nach Feststellung der nächsten Tagesordnung wurde die erste Sitzung geschlossen.

**Die Wichtigstellungsfrist läuft unwiderruflich am 25. November l. J. ab!**

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 16. November, wird um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche abgehalten. Der Kindergottesdienst findet um 11 Uhr im Gemeindefaale statt.

**Eine seltene Promotion.** Am Samstag, dem 15. November wurde an der Universität zu Graz der Oberstleutnant h. R. und ehemalige Kommandant der Festungsbalkonabteilung in Przemyśl Herr cand. iur. Karl Grebenz aus Brežice zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert.

**Die Wählerlisten** sind zufolge Mitteilung des hiesigen Stadtkameres dortselbst im Zimmer Nr. 2 während der Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Einsichtnahme aufgelegt. Richtigstellungen der Wählerlisten können nur bis einschließlich 25. November l. J. auf Grund der nötigen Dokumente verlangt werden.

**Ein großserbisches Urteil über die Slowenen.** Der Ljubljanaer Slovenec vom 11. l. M. schreibt: In Beograd erscheint, redigiert von Herrn Dr. Ljuba Popović, ein Wochenblatt mit dem Titel „Istina“ (Die Wahrheit). In der „Istina“ vom 9. November l. J. veröffentlicht Herr Popović nach dem Muster des bekannten Plato-Dialogs ein Zwiegespräch zwischen einem „Gläubigen“ (jugoslawischen Realisten) und einem „Skeptiker“ (Großserben) über die Verhältnisse in unserem Staate. In diesem Gespräche sagt der „Skeptiker“ über die Slowenen folgendes: „Die Vereinigung mit Slowenien ist ein regelrechtes nationales Verbrechen. Wir hatten dort gar nichts zu suchen, weder national noch wirtschaftlich, noch politisch, noch militärisch. Nach ihrem Wesen sind sie (die Slowenen) verborgene germanische Abfälle, die mit großen Augen nach leichtem Verdienst sehen. Sie fanden in uns, den leichtsinnigen Balkaren, ein ausgezeichnetes Material zur Ausbeutung. Sie haben sich als passives Land proklamiert und den Schmuggel geradezu auf die Stufe einer nationalen Industrie erhoben. Alle ihre Parteien stimmen über die Notwendigkeit einer Trennung von Beograd überein, das hinkert sie aber nicht, sich als kulturell höher stehend zu betrachten als uns und viel lauter auf uns „Opantenträger“ zu schreien als wegen der italienischen Okkupation. Unser nationales Verbrechen im Verhältnis zu den Slowenen ist aber auch außenpolitischer Charakter. Was haben es wir notwendig gehabt, als Keil in den großen Weltvölkerweg zwischen Triest und Wien zu schieben? Hier werden eines Tages das Germanentum und Italien auf einander stoßen müssen, wir aber werden einen passiven, katholisch-ultramontanen und gegenüber unserem Staate feindselig gesinnten Gebieter zuliebe, das uns verachtet wie der Europäer den Mohren, die Schläge einstecken müssen, weil wir zwischen den italienischen Ambos und dem deutschen Hammer geraten sind.“ Der Slovenec setzt hinzu: Eines Kommentars bedürfen solche Liebendwürdigkeiten nicht.

**Der Philatelisten-Verein „Orient“** in Celje macht seine Mitglieder aufmerksam, daß die philatelistischen Abende wieder regelmäßig im Klubzimmer des Hotel „Balkan“ l. Stock, stattfinden.

**Gründende Versammlung des Esperantoklubs in Celje.** Am Samstag, dem 15. d. M., findet um 20 Uhr in den Lokalitäten des Hotel „Balkan“ die gründende Versammlung des Esperantoklubs statt. Zutritt zu dieser Versammlung haben alle Interessenten, die diese internationale Sprache erlernen wollen.

**Schadenfeuer.** Am Mittwoch, dem 12. d. M., kurz nach fünf Uhr brach in einer Barake des pyrotechnischen Unternehmens des Herrn Janko Bouha in Üret ein Feuer aus das rasch um sich griff. Die sofort erschienenen Wehren aus Gaberje, Celje und Tebarje verhinderten ein Weitergreifen des Feuers auf die in unmittelbarer Nähe befindlichen Objekte und löschten den Brand in kürzester Zeit.

**Eine Bitte der Armen der Armen.** Am 7. November feierte der Blindenunterstützungsverein in Ljubljana die vierte Wiederkehr seines Gründungstages. Aus diesem Anlasse wendet sich der Verein an die Öffentlichkeit mit der Bitte, bei dieser Gelegenheit der armen Blinden zu gedenken. Jede, auch die kleinste Spende nimmt der Blindenunterstützungsverein in Ljubljana, Wolfsova ul. c. 12, mit Dank entgegen.

**Verlegung des Andreasmarktes.** Der Vieh- und Krämermarkt, der am 30. d. M. stattfinden sollte, wurde auf Dienstag den 2. Dezember l. J. verlegt.

**Apotheken-Nachtdienst.** In dieser Woche versteht die Apotheke „Zur Markthilf“, Glavin trg, den Nachtdienst.

## Nachrichten aus Maribor.

**Fräulein Marie Schmiderer †.** Am Mittwoch, dem 12. d. M., um 3 Uhr früh verschied nach langem, schwerem Leiden Fräulein Marie Schmiderer, eine Schwester des Altbürgermeisters Herrn Dr. Schmiderer. Die Verstorbene war eine in unserer Stadt wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit. Das Leichenbegängnis der Verstorbenen, die auch als Wohltäterin der Stadtkirchen und der Kirche einen guten Ruf genoss, fand am Freitag vom Trauerhause, Koroska cesta 15, aus auf den alten Stadtfriedhof statt, wo die irdischen Überreste in der Familiengruft provisorisch beigesetzt werden. Ehre ihrem Andenken!

**Todesfall.** Am Donnerstag starb nach kurzem Leiden Herr Ignaz Thöny, Lokomotivführer, im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene wird am Samstag am städtischen Friedhofe in Pobrežje zur letzten Ruhe bestattet.

**Befehwechsel.** Die Handelsbank verkaufte ihr Haus in der Aleksandrova cesta 25, das ehemalige Hotel „Stadt Wien“, dem Großkaufmann Josef Pregab, der dortselbst ein Handelshaus zu errichten beabsichtigt.

## Nachrichten aus Ptuj.

**Ignaz Leskoshegg †.** Am Freitag verschied in Breg bei Ptuj infolge eines Herzschlages Herr Realitätenbesitzer Ignaz Leskoshegg. Der Verstorbene entstammte einer angesehenen Familie. Nach Abschließung seiner Studien an der Handelsakademie in Graz bezog er sich nach Amerika, wo er sich längere Zeit aufhielt, kehrte darauf auf seine elterliche Scholle zurück, wo er sich fortan der Landwirtschaft und dem Weinbau widmete. Herr Ignaz Leskoshegg erfreute sich wegen seines biederen, leutseligen und rechtschaffenen Wesens bei allen seinen Freunden und Bekannten großer Beliebtheit. Ehre seinem Andenken!

**Tödlisch verunglückt.** Am 30. Oktober übernachtete der Arbeiter Josef Premsl aus Sv. Marjeta auf dem Draufelde beim dortigen Besitzer Johann Horvat. Er schlief auf dem Heuboden. In der Schlafes fiel er vom Heuboden hinab in die Scheune und brach sich das Genick. Er blieb auf der Stelle tot liegen.

## Nachrichten aus Vojnik.

**Vom Auto überführt.** Das 12 Jahre alte Mädchen Helene Felicjan wurde am 5. November in Arclin bei Vojnik von einem Auto überführt. Die Schwerverletzte mußte in das Allgemeine Krankenhaus nach Celje überführt werden.

**Neuer Arzt.** Herr Dr. Stan. Brhovec, bisher Sekundararzt am Allgemeinen Krankenhaus in Maribor, hat sich hier niedergelassen und bereits mit der Ausübung der ärztlichen Praxis begonnen.

## Nachrichten aus Dravograd.

**Tödlischer Unfall.** Dieser Tage ist hier der Mühlen- und Sägewerksbesitzer Herr E. Miklaug auf dem Heimwege in den Mühlengang gefallen und ertrunken.

**Selbstmord.** Am 13. November früh hat sich in Meža der Postmeister i. R. Herr Glavančel erschossen.

## Nachrichten aus Kočevje.

**Todesfall.** Am 5. d. M. starb hier Herr Franz Engele d. Ae., Glasermeister und Besitzer, im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines offenen Charakters in allen Kreisen der städtischen und ländlichen Bevölkerung der größten Hochachtung. Ehre seinen Andenken!

**Ein Suldigungsgruß an Pašić aus Kočevje.** Wir lesen im Ljubljanaer Slovenec vom 11. November: Aus Kočevje hat Herr Nikola Pašić folgendes Telegramm empfangen: „Die Gottscheer Radikalen begrüßen den obersten Führer ihrer Partei und senden Ihnen, Herr Präsident, herzlichste Glückwünsche zum Siege der nationalen Idee in der Staatspolitik mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit und unerschütterlicher Solidarität. Präsident und Delegat Dr. Sajovic, Bürgermeister.“ — Wir wissen nicht, wen alles der Herr Präsident, Delegat und Bürgermeister Dr. Sajovic in Kočevje in den Sammelnamen „die Gottscheer Radikalen“ einbezieht. Da er seinerzeit in einem Interview, das er einem Berichterstatter des Beograder „Breme“ gegeben hatte, die Anhänger der radikalen Partei, somit auf Grund der Stimmenabgabe am 18. März 1923 nahezu die gesamte Bevölkerung der Gottscheer Sprachinsel, als eigentliche und richtige Auslawen

Gute Schaulenster-Beleuchtung ist beste Kundenwerbung.

Das Licht muß blendungsfrei angebracht sein.

Blendung stört!

Besseres Licht

geschildert hatte, kann angenommen werden, daß er mit den Gottscheer Radikalen nur die relativ geringe Anzahl seiner slowenischen Anhänger meinen kann. Daraufhin weist ja auch die freundliche Anteilnahme am Siege der „nationalen Idee“, die von den Gottscheern wahrscheinlich nicht mißverstanden werden wird. Von jenen Gottscheern nämlich, die nicht Auslawen sind, sondern gewöhnliche Deutsche, die aber bei den letzten Parlamentswahlen die weitaus größte Zahl der radikalen Stimmen, etwa 95%, abgegeben haben. Diese werden diesmal, ehevor von einer „unerschütterlichen Solidarität“ die Rede sein kann, geziemend anfragen müssen bei „ihrem tief dankbaren“ Präsidenten, Legaten und Herrn Bürgermeister, was denn eigentlich aus den Versprechungen geworden ist, die ihnen vor dem 18. März 1923 gegeben wurden: Studentenheim u. s. w., u. s. w. Es ist nicht anzunehmen, daß sie dem „Gottscheer“ Dr. Sajovic diesmal wieder erst nach der Wahl in den Beutel mit 90 Nummern greifen werden, um dann nur Nieten zu ziehen. Dazu sollten die Gottscheer doch zu sehr Gottscheer sein.

**Der neue Gemeindeauschuß und das städtische Elektrizitätswerk.** Die Wirtschaftsektionen der Stadtgemeinde haben mit ihrer Tätigkeit begonnen. Vor allem hat man noch keine größere und wichtigere Aufgabe finden können als den derzeitigen Betriebsleiter des städtischen Elektrizitätswerkes, der zur vollsten Zufriedenheit der Bevölkerung seinen Dienst versehen hat, zu entlassen, was auf folgende bezeichnende Art und Weise geschah: Der Obmann der zuständigen Wirtschaftsektion, Oberlehrer Betriani, begab sich höchstpersönlich in das städtische Elektrizitätswerk und erklärte dem dort anwesenden Betriebsleiter, daß er mit heutigem Tage seines Dienstes enthoben sei, die Arbeit einzustellen und das Werk sofort verlassen müsse, wobei ihm auch jeder weitere Eintritt in das Werk verboten sei, da sein Nachfolger, ein gewisser Dražin aus Ribnica, bereits eingetroffen sei und den Dienst als Betriebsleiter auch schon übernommen habe. Der entlassene Betriebsleiter, ein ausgezeichnete Fachmann mit erstklassiger Praxis und vorzüglichem Zeugnisse, bezog einen Monatsgehalt von 8000 Kronen, während der neue einen Monatsgehalt von 14.000, sage vierzehntausend Kronen beansprucht, was ihm, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren haben, auch zugesagt und bereits bewilligt wurde. Außerdem werden ihm 15 Jahre in seine Dienstzeit eingerechnet, so daß wir Gottscheer bald beglückt sein werden, dem uns aufstrotzten Betriebsleiter einen Ruhegehalt zu bezahlen, wie ihn selbst ein höherer Beamter nach einer 30jährigen Dienstzeit nicht zu erwarten hat. Als die Bürger der Stadt der Sache nachgingen und erfahren wollten, wieso es möglich ist, daß man ohne Befragung des zuständigen Ausschusses Angestellte der Gemeinde einfach entlassen und solche neu anstellen könne, wurde festgestellt, daß ein Beamter der hiesigen Merkantilbank, der zugleich Mitglied des Gemeindeauschusses ist, dem 45 Jahre alten Dražin einen schönen Dienst verschaffen wollte, selbstverständlich auf Kosten der Gottscheer, denn sonst hätte dieser Beamte der Merkantilbank seinen angeblichen Schwager und Günstling sicher in der Merkantilbank als Prokurist oder als sonst einen höheren Beamten untergebracht, in welchem Falle die Gottscheer selbstverständlich nichts dagegen haben könnten. Wie wir aber dazu kommen, daß ein erpropter und tüchtiger Werksführer grundlos und gegen den Willen der Bevölkerung entlassen wird,

# Die dreifache Jubelfeier der Gillier evangelischen Gemeinde.

Siebzig Jahre liegen die Anfänge der Gillier evangelischen Gemeinde zurück, vor 25 Jahren berief sie einen eigenen Seelforger in der Person ihres noch heute wirkenden Pfarrers, des Herrn Seniors Fritz May, und begründete ihre Selbständigkeit. Vor 20 Jahren konnte sie den Grundstein zur Christuskirche, diesem Schmuckstück unserer Stadt, legen. Diese dreifache Erinnerungsfeier beging die evangelische Gemeinde in der vergangenen Woche in dreifacher Weise unter zahlreicher und herzlicher Beteiligung aus allen Kreisen der Glaubens- und Volksgenossen.

## I. Der Festabend.

Die Stimmung im dicht besetzten kleinen Saal des Hotels Union am Samstagabend, dem 8. November, war festlich und doch herzlich und warm. Was geboten wurde, gab einen starken Eindruck davon, was die evangelische Gemeinde mit ihren Führern für das geistige Leben und die seelische Kultur unserer Stadt bedeutet. In ihrer Kirche hat sie die Stätte, da man dem Ewigen dient, zugleich ist sie aber ein Hort edelster Bildung für Gemüt und Charakter. Das Gelingen des Abends war gewährleistet, da Herr Dr. Zangger, das weltliche Oberhaupt der Kirchengemeinde, die Vorbereitung und die Leitung des Abends, auch die des musikalischen Teiles, übernommen hatte. Ein s. k. Orchestersstück von Grieg eröffnete den Abend. Meister Zinterbergers Bearbeitung ließ es in den gewaltigen Lutherchoral „Ein feste Burg“ ausklingen. Ein Zeugnis brüderlichen Gemeingeistes waren die Begrüßungsworte der Abgesandten von den Nachbargemeinden Maribor, Ljubljana — dieses als ehemalige Muttergemeinde war besonders zahlreich vertreten —, Zagreb, Marenberg und St. Jlj. Im Namen der oberen Kirchenbehörde sprach Herr Konzenior Baron, der den Pfarrer der Gemeinde, der zugleich Senior der evangelischen Gemeinden Sloweniens ist, als den Vater des Seniorates feierte. Herr Pfarrer Arzant begrüßte als Schweizer die Gemeinde und bezeugte das rege Interesse, das die Schweiz seit dem Umsturze an dem Ergehen der Evangelischen in Slowenien in besonderem Maße hätte. Herzlich begrüßt und verdankt sang dann Herr Ing. Reiser (Maribor) drei prächtige Gesänge mit tiefem Ausdruck und zu Herzen gehender Empfindung.

Den Mittelpunkt des Abends bildete die Festrede des Herrn Vikars Gerhard May. Im Geiste konfessioneller Versöhnlichkeit und zugleich evangelischen Selbstbewußtseins schilderte er lebendig die Entwicklung und Geschichte der Gemeinde von ihren Anfängen durch alle Kämpfe und Wandlungen bis zur Gegenwart. Manchem wurde das Herz warm, als er sich zurückversetzt fand in die gute alte Zeit, aus der längst dahingegangene Menschen, prächtige Männer und Frauen, mit ihren Werken und Taten die Gegenwart grüßten, Leute wie Bollmann, Sager, Wehrhan, die vor 70 Jahren die Evangelischen der Stadt und ihrer Umgebung sammelten und als Filialgemeinde der Laibacher Gemeinde organisierten, die alte Andreaskapelle erwarben, den idyllischen alten Friedhof u. v. a. schufen. Freilich schon mehr als 300 Jahre früher, in der Reformationszeit, hatte es bei uns Protestanten gegeben. Primus Truber, der „slowenische Luther“, hatte als Kaplan der Gillier St. Maximilianskirche die Segnungen der deutschen Reformation seinen Volksgenossen zuzuführen begonnen, ein Werk von dem der jugoslawische Religionsminister Mavrovic 1919 erklärte: „Der lutherischen Reformation verdanken es die Südslawen, daß sie nicht ein Volk der Kmeten geblieben sind“. Vor allem aber war der deutsche Bürgerstand und die Adligen fast ausnahmslos evangelisch geworden. Doch die Gegenreformation vernichtete erbarmungslos dies blühende Leben. Nur Grabsteine und die Ruinen der auch kunsthistorisch beachtlichen, im Jahre 1600 gesprengten Kirche von Scharfenau reden von dieser protestantischen Vergangenheit. Aus Scharfenau aber stammt der Grundstein zur neuen Christuskirche.

Der starke Aufschwung der Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist durch die Los-von-Rom-Bewegung veranlaßt. Die Gemeinde wuchs und drängte vorwärts. 1899 berief sie sich einen eigenen Seelforger, Herrn Pfarrer May aus Graz, der die Gemeinde rasch zur Selbständigkeit führte, in rastloser Tätigkeit die Glaubensgenossen sammelte, die Gemeinde aufs Doppelte vergrößerte, zahlreiche Predigtstationen einrichtete und endlich, als das alte Kirchlein zu eng geworden war, durch seine uner-

müßliche Werbearbeit und Vortragsreisen die Mittel schaffte für den Bau der Christuskirche sowie des Pfarr- und Gemeindeparkes. Ein beispiellos inniges Freundschaftsverhältnis mit dem evangelischen Hilfsverein in Halle und vielen andern auswärtigen Freunden sicherten die ausgedehnte, vielgliederte Tätigkeit der Gemeinde.

Der Umsturz brachte auch hier eine schwere Erschütterung. Mehr als die Hälfte der Gemeindeglieder mußte fortziehen, die finanziellen Unterstützungen aus dem Deutschen Reich hörten auf und konnten nur zum geringen Teil durch alte und neue Freunde besonders in der Schweiz gedeckt werden. Dafür aber erstarkte die Treue und die Opferfreudigkeit der Mitglieder, welche dadurch, daß sich das evangelische Kirchenwesen allein aus den freiwilligen Beiträgen seiner Mitglieder erhalten muß, schwer belastet sind. Was aber vor allem den Mut und Lebenswillen stärkt, sind die Aufgaben, von denen es in der Kundgebung des Presbyteriums anlässlich des Jubiläums heißt: „Noch immer dürsten Herzen nach dem Trost und der Kraft des Evangeliums, noch immer ruft man nach der helfenden Tat der Nächstenliebe, noch immer sehnt man sich nach der Freiheit eines Christenmenschen, noch immer braucht man geisterrückte Persönlichkeit. Wir brauchen eine Stätte, an der Gottes Wort in unserer teuren Muttersprache verkündigt wird, eine Gemeinschaft, in der die edelsten Kräfte unseres Volkstums aufs innigste mit den Ewigkeitskräften des Evangeliums durchdrungen werden. Solange wir noch solche Aufgaben haben, die niemand außer uns erfüllen kann, können wir nicht untergehen. Begeistert sang nun die ganze Versammlung „Herr unser Gott, ein festes Herz gib uns zu diesen Zeiten“.

Zahlreiche Begrüßungsschreiben der fernen Freunde und Helfer, abgewandelter Gemeindeglieder und ehemaliger Geistlicher der Gemeinde bewiesen die ungebrogene Liebe der alten Freunde. Unwillkürlich wurde die Feier zu einer spontanen Kundgebung der Anhänglichkeit, Dankbarkeit und Liebe für den hochverehrten Pfarrer der Gemeinde, der nunmehr 25 Jahre in unserer Stadt wirkt. Er, der durch ein furchtbares Schicksal von seltener Tragik, durch ein schweres Leiden, das er sich im Dienste zugezogen hat, ist seit Jahren ans Krankenlager gefesselt und zur Reglosigkeit verurteilt. In aufreibendster Arbeit hat er aus der Gemeinde gemacht, was sie heute ist, vielen war er ein treuer Freund, ein Berater und Helfer in ihren Nöten. So schilderte ihn unter tiefer Bewegung der Zuhörer Herr Dr. Zangger, der ihm als Kurator der Gemeinde, als Mitarbeiter und Freund nahe steht, und zeichnete seine Persönlichkeit als einen Mann voll lobernden Idealismus, tiefer Frömmigkeit, unermüden Arbeitstranges, treuester Pflichterfüllung.

Mit besonderem Beifall wurden die Worte des Herrn G. Stadl begrüßt, der als Obmann des Gillier Männergesangvereines auf die alten herzlichen Beziehungen zur Gemeinde verwies und sie der treuen Freundschaft für die Zukunft versicherte. Der schönste Beweis dieser Freundschaft aber war die unermüliche Mitwirkung des Vereines und seines Orchesters bei allen Festveranstaltungen. Der Familienabend fand seinen herzerhebenden Abschluß in dem Vortrag der sechs altniederländischen Volkslieder, jener glaubensmächtigen Gesänge aus der Zeit des verzweifeltsten Kampfes der protestantischen Holländer um ihre Glaubensfreiheit.

## II. Der Festgottesdienst.

Den Höhepunkt des Festes bildete natürlich die kirchliche Feier am Sonntag, dem 9. November. Vom Flaggenmaste vor der Christuskirche grüßte das evangelische Blau-Gelb, durch sinnigen Zufall zugleich die Stadtfarbe, die aus nah und fern zusammenströmende Festgemeinde, die rasch die Kirche bis aufs letzte Plätzchen füllte. Auch die Spitzen der Behörden und des Militärs waren anwesend. Kraftvoll spielte Meister Zinterberger seine Orgel und begleitete die herrlichen alten Choräle. Herr Pfarrer Lange (Ljubljana) hielt die Liturgie, Herr Vikar May die Festpredigt. Er ließ die vielgestaltige, bewegte Vergangenheit zum heute lebenden Geschlechte reden. Aus ihr erklänge die trostvolle Begeißung Gottes für die ganze große Not der Gegenwart, welche die Gemeinde als Lösung für die Zukunft aufnehmen solle: nicht sterben, sondern leben, um Gottes Werk zu verkündigen. Stets war die Gemeinde eine Kampfgemeinde und ging doch aus allen Kämpfen gestärkt hervor. Auch die Not der Gegenwart be-

deute, trotz schmerzlichster zahlenmäßiger Verluste, eine innerliche Erstarkung. Die reiche Vergangenheit hinterlasse aber als verantwortungsvolles Erbe auch Aufgaben: in allem Gottes Werk zu treiben, wie in der Kirche so im Leben. Dann: eine wahrhaft evangelische Gemeinde, d. h. eine lebendige Gemeinschaft felsenfesten Glaubens, tapferer Hoffnung, tatkräftiger Liebe zu sein, und ein grüner Ast am Baume der gesamten Christenheit. So solle die Gemeinde selbst ein Werk Gottes werden. Herz und Krone alles evangelischen Christentums sei die lebendige Gotteskraft, wie sie in Christus der Welt gegeben, die Menschen im Innersten umschaffe. Ohne dies „Stirb und Werde“ gibt es kein wahrhaftes Leben. Aus der Not der Gegenwart möge die Gemeinde geläutert selbst als ein Werk Gottes hervorgehen. Nachdem ein ergreifender Brief des leidenden Pfarrers an seine Gemeinde verlesen worden war, in dem er für alle Liebe dankt, zur Treue aufruft und Abschied nimmt, brauste unter Hosiannas und Orgelklang der sechsstimmige Chor von Fr. Liszt durchs Gotteshaus „Nun danket alle Gott“. Dazu erklangen die Glocken vom Turm und unter fortwährendem Glockengeläut verließ die Gemeinde, Freude und Dank im Herzen, die Kirche.

Die meisten begaben sich ins Pfarrhaus, wo das Liszt'sche Chorwerk nochmals vorgetragen wurde, eine Huldigung für den schwerkranken Pfarrer, der ja zugleich das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit in Celje feierte. Das Presbyterium erschien, um ihm tiefbewegt den Dank der Gemeinde für sein beispielloses erfolgreiches Wirken auszusprechen. Als Zeichen solchen Dankes hatte die Gemeinde 25.000 Dinar zusammengelegt als Grundstock eines Witwenpensionsfondes. Außerdem wurde eine Dankadresse mit folgendem Wortlaut überreicht: „Unserm verehrten und geliebten Pfarrer Senior Fritz May, dem treuen Diener des Evangeliums, der unsere Gemeinde zu neuem Leben erweckt, ihr Kirche und Pfarrhaus erbaut und ungezählte Werke der Liebe an Alt und Jung in unserer Mitte geübt hat; dem echten deutschen Manne, der uns mit seiner trefflichen Hausfrau ein würdiges Abbild des altberühmten deutschen Pfarrhauses geboten; dem heldischen Dulder, dessen Feuerseele sich im Dienste des Evangeliums und unseres Volkes verzehrt, rufen wir heute, am Tage unseres 25jährigen Bestandes, aus ganzer Seele zu: Dank dem treuen Gott, der Dich uns zum Pfarrer gegeben, Dank Dir in Zeit und Ewigkeit! Fürchte Dich nicht! Wenn einem, so muß Dir Gottes reichster Lohn zuteil werden!“

Und nun drängte sich in nicht enden wollender Reihe die Schar der Gemeindeglieder herein, um mit einem Händedruck und kurzem Wort dem Pfarrer, dem Freunde und Vater, dem Tröster und Helfer in vielen Nöten Dank, Anhänglichkeit, Glückwunsch und Treue auszusprechen. In der schlichten herzlichen Art, die gar nichts Gemachtes, sondern Herzensbedürfnis war, war es ein Ausdruck des innigen Verhältnisses, das in der evangelischen Gemeinde zwischen allen ihren Gliedern und dem Pfarrhause besteht, zum Segen für beide Teile.

## III. Das Kirchenkonzert.

Auch das Kirchenkonzert, veranstaltet vom Organisten der evangelischen Kirche, Herrn Eduard Zinterberger, nahm einen sehr stimmungsvollen Verlauf. Das Konzert wurde mit zwei Stücken von F. S. Bach dem A-Dur-Präludium und dem Choralvorspiel „Herr erbarme dich mein“ eingeleitet. Darauf folgten drei von Frau Amalie Urbaczek (Maribor) gesungene Lieder „Vergänglichkeit“ von Janßen, „Jesu-Lied“ von Hillich und „Fürchte dich nicht“ von Becker. Diese schönen Gesänge kamen dank der herrlichen Stimme und meisterlichen Gesangskunst der Frau Urbaczek zu eindrucksvollster Wirkung. Der edlen, ausgezeichneten Künstlerin gebührt für ihre ebenso opfermütige wie künstlerisch vollendete Mitwirkung der herzlichste Dank des Veranstalters, aber auch des Publikums, das sich eins weiß in dem Wunsche, diesen in unserer nächsten Nachbarschaft lebenden feingeschulten, goldhellen Sopran demnächst in einem eigenen Konzerte zu begrüßen. Bei den Stücken „Vergänglichkeit“ und „Jesu-Lied“ gestellte sich der Orgelbegleitung noch eine von Herrn Baumeister Kalischnik gespielte Violinstimme dazu. Nach einem gewandten und seelenvollen von Herrn Zinterberger meisterlich gespielten Feststück von Schlichting schloß das Konzert mit der großangelegten von Herrn Zinterberger für Streichquartett — zu dem bereits im Originale vorgesehenen Bläser- und gemischten

Chor — eingerichteten „Orgelphantasie“ von Müller-Hartung. Die bekannte Kirchenmelodie „Du Himmel rühme des Ewigen Ehre“ wird hier — mannigfach abgewandelt und harmonisiert — nach und nach von dem Bläserchor, der Orgel, der Posaune und der Triangel endlich in großartiger Steigerung von Orgel, Bläsern und gemischtem Chor gebracht. An der Orgel saß der Veranstalter des Konzertes selbst und bewältigte sein, für einen Blinden besonders verwickelte und schwierige Aufgabe in bewundernswerter Weise. Das prächtige Bläserquartett setzte sich aus den Herrn Luns, Ganser, Kollert und Tauschmann zusammen. Das Streichquartett, dem diesmal ein besonders spießiger und überaus heikler Part oblag, war von den Herren Kalischnig, Rodella, Wusser und Putan besetzt, und spielte mit einer Sicherheit, die alle Anerkennung verdient. Der gemischte Chor des Illiter Männergesangvereines klang mächtig und verhalf diesem schönen Werke und dem Feste der evangelischen Gemeinde überhaupt zu einem strahlenden Abschluß. Die Führung der Orgelphantasie lag in den Händen des Sangwartes Dr. Fritz Zangger, der sich seiner Aufgabe mit gewohnter Umsicht ent-

ledigte. Alle in unsere Musikverhältnisse eingeweihten Leute wissen, daß es heutzutage bei uns einer schier übermenschlichen Tatkraft und einer Engelsgebuld bedarf, um irgendeine noch so bescheidene Aufführung zustandezubringen. Umso rückhaltloser muß Herrn Zangger und seinen Freunden für dieses Konzert Dank und Anerkennung gespendet werden.

\* \* \*

Man kann den Festbericht nicht schließen ohne ein Wort rückhaltloser Bewunderung für den Mann auszusprechen, der auch diesmal wieder von den ersten Vorbereitungen für das dreifache Fest bis zum letzten Takte des Kirchenkonzertes unermüdblich tätig war: den seit Jahrzehnten um seine Gemeinde hochverdienten Herrn Dr. Fritz Zangger. Mit größter Umsicht, reicher Erfahrung und tiefem Verständnis hat er in den letzten schweren Jahren die evangelische Gemeinde durch alle Schwierigkeiten geführt. Ihm ist es mit in erster Linie zu danken, wenn sie heute gesichert zu sein scheint. Dies alles tut er in seiner selbstlosen Hilfsbereitschaft, der kein Opfer an Zeit, Arbeit und Nervenkraft zu groß

ist. In allen evangelischen Kreisen weit über unsere Stadt hinaus genießt er das höchste Ansehen und aufrichtige Verehrung und ist, wie wir erfahren, vor kurzem auch in die oberste Leitung der evangelischen Landeskirche in Südböhmien berufen worden. Unvergessen muß es bleiben, was er durch seine weite und tiefe Persönlichkeit, vor allem durch seine unvergleichliche musikalische Kultur für die weitesten Kreise bedeutet. Mit einer Selbstentäußerung sondergleichen, allein dem Dienste an den größten Meistern und Werken hingegeben, stellt er immer wieder seine hohe Kunst der Allgemeinheit zur Verfügung, entzündet andere durch die Glut seiner Begeisterung und hebt uns aus der armseligen Niederung unseres täglichen Lebens in das erhabene Reich des zeitlos Schönen. Wir haben weit und breit keinen, der unsern Dr. Zangger nur nach einer Seite seines Wirkens erfassen könnte. Unsere ganze deutsche Öffentlichkeit darf sich glücklich schätzen, von einem solchen Mann sagen zu dürfen: „Er ist unser!“ Die evangelische Gemeinde kann stolz darauf sein, ihn an ihrer Spitze zu wissen und darf bei solcher Führung getrost in die Zukunft schauen.

können wir uns noch immer nicht erklären. Hoffentlich ist in dieser Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen und wird die ganze Angelegenheit jedenfalls noch höheren Dales ausgetragen werden müssen.

**Die Pribramerverordnung.** Wie viel Unheil die bekannte Schulverordnung des Unterrichtsministers Pribram über die deutsche Bevölkerung Jugoslawiens gebracht hat, ist so allgemein bekannt, daß diese Tatsache an dieser Stelle keiner näheren Erläuterung bedarf. Trotzdem gerade in Slowenien diese Verordnung mit unglaublicher Strenge und Konsequenz gehandhabt wird, konnte man das deutsche Schulwesen doch nicht ganz unterdrücken, wenigstens dem Gottscheerländchen, das von deutschen Ansiedlern vor über 600 Jahren urbar gemacht wurde und von ihren Nachkommen noch heute in kompakter Masse bewohnt wird, mußten selbst die strengsten Ausleger dieser Verordnung das Recht auf deutsche Schulen zuerkennen. Aber wie sehen diese Schulen aus? Daß die deutschen Lehrkräfte zum größten Teil entfernt wurden, zum Teil durch Pensionierungen, zum Teil durch Verletzungen an slowenische Schulen und Ausweisungen aus Jugoslawien überhaupt entfernt wurden, soll nur nebenbei erwähnt werden. An ihre Stelle rückten slowenische Lehrkräfte, die das Deutsche oft nur äußerst mangelhaft beherrschen, so daß sich sogar die Schulkinder über ihre Sprachkenntnisse lustig machen, ein Umstand, der sicher nicht geeignet erscheint, diese so notwendige Autorität des Lehrers in der Schule zu heben. So wurde vor kurzem erst der Unterricht in der 5. Klasse der deutschen Volksschule in der Stadt Kočevje einem Lehrer anvertraut, der das Deutsche kaum raschreden kann. An derselben Schule wurde, ebenfalls vor kurzem, die Benutzung von deutschen Rechenbüchern verboten. Der Zweck dieses Verbotes ist freilich niemandem klar. Daß die Erziehung der Schuljugend im Sinne des jugoslawischen Staatsgedankens durch die Benutzung eines deutschen Rechenbuches beeinträchtigt werden könnte, glaubt die Schulleitung jedenfalls selbst nicht! Als einzig plausibel erscheint die Annahme, daß die Schulleitung ihre Fähigkeiten an höherer Stelle damit in ein helles Licht zu setzen sucht, daß sie mit ihren Geboten und Verboten selbst die Pribramerverordnung übertreffen kann. Es wäre zu wünschen, daß pädagogische Fähigkeiten mehr durch einen geeigneten Unterricht dokumentiert werden als durch Verordnungen, die von der Bevölkerung als Schikanen empfunden werden und überdies auch den primitivsten Grundsätzen der Pädagogik hohnsprechen.

unserer Stadt im Falle eines größeren Brandes aus? Würde ein solches Unglück nicht einen ungeheuren Umfang annehmen, zumal wohl selten eine solche Windstille herrscht, wie bei diesem Brande. Es wäre nun die höchste Zeit, daß sich die Leute, die in unserer Stadt gegenwärtig das große Wort führen, endlich um die Feuerwehr bekümmerten und sich bemühen würden, sie durch Einführung einer strengen Ordnung und strengen Manneszucht wie durch Abhaltung regelmäßiger Übungen auf jene Höhe zu bringen, auf der sie vor dem Umsturze stand. Der Brand wurde vom hiesigen Tischler Hijić aus Rache gelegt, weil seine Ehegattin, mit der er in Unfrieden lebte, bei der Witwe Herga eine Zuflucht fand und sich weigerte, zu ihm zurückzukehren. Hijić erhängte sich noch der Untar, wurde aber vor dem Eintreten des Todes aus seiner Lage befreit und in das hiesige Krankenhaus des deutschen Ritterordens gebracht.

wurden. Das Mädchen ist noch im Laufe des Abends gestorben, während die Mutter in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt.

**Herriot droht den Elsäffern und Lothringern mit der — Amputation.** Das Sprachrohr des französischen Ministerpräsidenten Herriot „Populaire“ hat dieser Tage an die Katholiken in Elsaß-Lothringen, welche der Einführung der französischen Kirchengesetze in dieser deutschen Provinz den schärfsten Widerstand entgegensetzen, die Drohung gerichtet, daß die Pariser Regierung die Unbotmäßigkeit der Bevölkerung mit der Amputation beantworten werde. Das Blatt schrieb wörtlich: „Wozu haben wir Elsaß-Lothringen befreit, wenn es sich nicht auch geistig mit Frankreich vereinigen will? Wenn die Katholiken dieser Gebiete sich nicht entschließen werden, in die Trennung der Kirche vom Staate einzuwilligen, so wird es besser sein, wenn wir Elsaß-Lothringen um einige Milliarden an Deutschland zurückgeben und mit unserem östlichen Nachbar einen neuen Friedensvertrag schließen, der für unsere staatliche Sicherheit günstiger sein wird als der gegenwärtige.“

### Aus aller Welt.

**Ein Fernflug Zürich—Teheran.** Der Schweizerische Oberleutnant Mittelholzer wird in Begleitung eines Schweizer Mechanikers in nächster Zeit auf einem Metallflugzeug von Zürich über Neapel—Athen—Persina nach Teheran in Persien fliegen. Die Flugstrecke beträgt 5600 Kilometer. Von Zürich aus bis Persina wird das Flugzeug auf Schwimmkufen montiert sein und von dort an als Landflugzeug weiterfliegen. Der Zweck der Reise ist eine Erkundung der Luftstrecke. Oberleutnant Mittelholzer wird sodann im Auftrage der persischen Regierung Erkundungsfüge zwischen dem Kaspiischen Meere und dem persischen Golfe unternehmen, um hierbei wissenschaftliche Photoaufnahmen zu machen.

**Ein blindes Mädchen verbrannt.** Wie aus Lille berichtet wird, war dort ein blindes Mädchen beschäftigt, das Zimmer seiner Eltern aufzuräumen. Infolge seines Gebrechens bemerkte das Mädchen jedoch nicht, daß es sich zu sehr dem Kamin genähert hatte, bis seine Kleider Feuer fingen. Die arme rief um Hilfe, worauf ihre Mutter herbeisprang, um dem Mädchen Hilfe zu bringen. Dies gelang ihr doch nicht, sondern es fingen auch ihre eigenen Kleider Feuer. Erst den hinzukommenden Nachbarn gelang es, mittels Decken die Flammen zu ersticken, worauf die beiden schwer verletzten Frauen in das Spital gebracht

### Verstorbene im Oktober 1924.

In der Stadt: Therese Dezelak, Stadtmutter 77 J.; Josef Borlo, Finanzwachspresident, 63 J.; Rochus Werk, Polizeiinspektor i. R., 54 J.; — Im Allgemeinen Krankenhaus: Amalie Drobnic, Kaufmannsgattin aus Laško, 34 J.; Karl Pobergaj, Tagelöhner aus Skofja vas, 26 J.; Josef Siebentreich, Werkelmann ohne ständigen Wohnort, 43 J.; Thomas Spregu, Arbeiter aus Bitanje, 43 J.; Franz Adamic, Schmied ohne festen Wohnort, 63 J.; Josef Lovcar, Auszügler aus Umgebung Sv. Jurij ob j. J., 84 J.; Ludwig Diendorf, Bräuer aus Laško, 48 J.; Anna Golcer, Jawohnerin aus Skale, 51 J.; Eduard Peric, Bachmannssohn aus Celje, 12 J.; Maria Rusi, Auszüglerin aus Vojnik, 75 J.; Maria Koprivsek, Schneidersgattin aus Sv. Matej, 66 J.; Amalie Zebec, Arbeitslose aus Sv. Kristof, 26 J.; Johann Kuric, Maurerssohn aus Celje, 3 J.

### Nachrichten aus Ormož.

**Großer Brand.** Am Dienstag um 6 Uhr abends brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Herga in der angrenzenden Ortschaft Gardel nieder. Auf dem Brandplatze erschienen die Feuerwehren von Ormož, Gardel und Lobjanec. Während sich die letztgenannte Wehr, die aus dem fünf Kilometer entfernten Dorfe Lobjanec herbeigerufen war, durch ungemein rasches und besonnenes Eingreifen hervortat, machte die Feuerwehre Ormož leider einen sehr ungünstigen Eindruck. Die Schläuche waren äußerst schadhast, so daß ein großer Teil des Wassers gar nicht bis zum Brande gelangte: Leitern wurden gesucht und nicht gefunden; auch war eine auffallend kleine Anzahl von Wehrmännern ausgerückt, die sich Befehle und Gegenbefehle erteilten. Daher konnte diese Wehr keine wirksame Hilfe leisten, obwohl sich die Brandstätte fast in unmittelbarer Nähe des Feuerwehrhauses befand. Wie sähe da



**Lockerer, seidiges Haar**  
durch regelmäßiges Kopfwaschen mit  
**„Elida“ Shampoo**

**Zwei leere Zimmer**  
oder ein grösseres möbliertes, per  
1. Jänner gesucht. Anträge an die  
Verwaltung des Blattes. 38439

# Obstbäume

zur Herbst- u. Frühjahrs-pflanzung,  
Zier-, Beeren- u. Schlingsträucher,  
Rosen etc. empfiehlt

**M. Podlogar**  
Baumschulen  
Dobrna pri Celju.



# Drucksachen

für Handel, Gewerbe, Industrie und  
Aemter empfiehlt sich die  
Vereinsbuchdruckerei Celeja  
Celje, Prešernova ulica 5.



# Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfinger-system, in Slo-  
wenisch und Deutsch, erteilt Frau  
Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

# HAMBURG-AMERIKA-LINIE UNITED-AMERICAN-LINES und COSULICH-LINIE

Generalvertretung für das Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen:

**J. G. DRAŠKOVIĆ, ZAGREB**, cesta „B“ Nr. 3, Telefon 24-98

Die Beförderung der Passagiere erfolgt in I., II. und III. Klasse mit Post- und  
Schnelldampfern nach

**Nord-Amerika, Kanada, Cuba, Mexiko, Argentinien u. Brasilien.**

Der grosse überseeische Dampfer

„**Belvedere**“ der **Cosulich-Linie**

wird am **4. Dezember 1924** den **heimischen**  
**Hafen SPLIT (Dalmatien)**, anlaufen und dort  
die Passagiere für **Argentinien** und **Brasilien** aufneh-men.



Wegen Reiseinformationen und Platzreservierung wende man sich an die

Generalvertretung: **J. G. DRAŠKOVIĆ, Zagreb**, Cesta „B“ Nr. 3  
oder an deren Filialen in **Beograd**, Balkanska ulica 25, **Ljubljana**, Kolodvorska ulica 30,  
**Veliki Bečkerek**, Trg Kralja Petra 4, oder an die Untervertretungen in **Split, Sušak,**  
**Šibenik, Metković, Gruz, Cetinje.**



# inger-Näh- Maschinen

sind anerkannt als die besten der Welt.

Filiale: Celje, Glavni trg 10

**Bestellen Sie, Glavni trg 15**

Buchberger- und Trifailer Kohle  
Buchen- und weiches Holz

Billigste Preise! kurz geschnitten. Billigste Preise!  
**Tägliche Zustellung** **MAKS PLAUC** **Lagerplatz Gaberje**

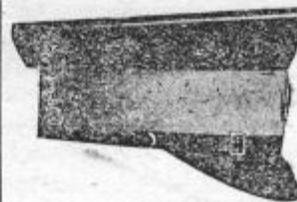
Für die Herbst- und Wintersaison

empfehle zur grössten Auswahl mein Lager

**aller Art von Pelzwaren**

nur eigener Erzeugung.

Sport- und sämtliche Uniformkappen lagernd.  
Grosse Auswahl von Damenstoffhüten zu sehr niedrigen  
Preisen.



**Martin Orehovc**  
Kürschnermeister  
Celje, Gosposka ul. 14



Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana  
Fernruf Nr. 21

# Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie:  
Werke, Zeitschriften, Broschüren,  
Rechnungen, Briespapiere, Kuverts,  
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-  
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-  
listen, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle  
für die  
**Illirer Zeitung**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken  
Bolletten, Trauerparten, Preislisten,  
Durchschreibbücher, Drucksachen für  
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,  
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private  
in bester und solider Ausführung.

**Prešernova ulica Nr. 5**

